

Krebsberatung macht Hilfe komplett

Die Spende des Rotary-Clubs ermöglicht es, die psychosoziale und sozialrechtliche Beratung zu verbessern und damit eine Lücke in der Beratung krebserkrankter Menschen zu schließen.

VON MARTIN AHLERS

SÜDEN „Ein starkes Team für Menschen mit Krebs“ will die Gruppe von Ärzten und medizinischen Fachkräften sein, die jeden Dienstag im Konferenzzentrum „Kleiner Prinz“ an der Schwanenstraße eine psychoonkologische und sozialrechtliche Beratung anbietet. Dank einer Spende von Düsseldorfer Rotary-Clubs in Höhe von 70.000 Euro kann der „Verein zur Förderung der Krebsberatung in Duisburg und Umgebung“ nun erstmals seit seiner Gründung 2009 zwei Mitarbeiterinnen einstellen, um das Beratungsangebot zu verbessern.

„Der Bedarf an sozialrechtlicher und psychosozialer Beratung entsteht für viele Krebserkrankten erst nach dem Krankenhausaufenthalt und der Reha“, erklärt Stephan Fromm. Die Rückkehr in den Arbeitsprozess, finanzielle Folgen der Krankheit – nur zwei Punkte, bei denen die zehn ehrenamtlichen Berater informieren oder an andere Fachstellen weitervermitteln.

Der Psychoonkologe ist gefragt bei der Einstellung auf die Folgen der Krankheit – ein Leben ohne Brust, mit künstlichem Darmausgang etwa. „Nach der Diagnose, in der Therapie sind die Patienten mit Überleben beschäftigt, auch in der Reha stehen andere Themen im Vordergrund“, erklärt Dr. Manfred Prumbaum, der sich in der Krebsberatung engagiert. Auch Depressionen und die Angst vor einem Rückfall spielten oft eine nicht zu unterschätzende Rolle. Der Duisburger Verein schließt eine Lücke, die in 23



Starkes Team: Dr. Manfred Prumbaum, Stephan Fromm, die Mitarbeiterinnen Heike Keßler und Ingrid Honnacker sowie Dr. Margret Schrader (v.l.n.r.)

FOTO: JÖRG SCHIMMEL

anderen NRW-Städten durch Beratungsstellen der Krebsgesellschaft NRW gefüllt werden. „Auch wir sind durch Spenden finanziert“, sagt Geschäftsführerin Dr. Margret Schrader, die das „Duisburger Modell“ lobt.

„Etwas verkehrte Welt“, sagt Schrader, „hier beraten die Ehrenamtlichen, Hauptamtliche machen die Organisation.“

Als Chefarzt der Frauenklinik in der Düsseldorfer Uniklinik kennt Dr. Hans Georg Bender die Nöte der

Patienten. „Den Ärzten fehlt dafür im Krankenhaus die Zeit, die Sozialarbeiter dürfen nicht mehr beraten, wenn die Patienten entlassen sind“, beschreibt er das Dilemma. Das Duisburger Modell, glaubt er, könne auch für Düsseldorf Pate stehen,

deshalb empfahl er seinen Rotariern, die Finanzierung der Stellen bis Ende 2017 zu sichern. „Wir hoffen, dass wir für die Zeit danach viele Spender aus Duisburg finden“, sagt der Vorsitzende Stephan Fromm.